

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 30=50 (1884)

**Heft:** 30

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kriegsschauplatzes zu einem Entscheidungsschlage hätten verwendet werden können, durch welchen die ganze Situation mit einem Schlage zu Gunsten des Verteidigers verändert worden wäre.

Wir schließen hiermit den ersten Theil unserer Studie, in welchem wir auf einzelne Mängel unseres Wehrwesens aufmerksam machen wollten. Im zweiten Theil werden wir versuchen, Mittel und Wege anzugeben, wie denselben abgeholfen werden könnte, ohne die finanziellen Kräfte unseres Landes über Gebühr in Anspruch zu nehmen.

Der zweite Theil wird folgende Fragen behandeln:

1) Vorschlag zur Sicherstellung des Bedarfs an Offiziersreitpferden und Kavalleriepferden für die Landwehr.

2) Vorschläge zur Reorganisation der Landwehr.

3) Projekt der Landesbefestigung.

4) Organisation des Landsturmes.

5) Beschaffung der finanziellen Mittel zur Realisation der obigen Projekte.

Mögen die Sachmänner diese Arbeit des Laien, welche in den Mußestunden der Wintermonate erstanden ist, mit Nachsicht beurtheilen.

Nicht Eitelkeit oder Ehrgeiz, noch Lust am Kritischen, sondern einfach der Wunsch, das Vaterland vor einer der entsetzlichen Epidemien d. h. dem Kriege zu bewahren, haben dem Verfasser die Feder in die Hand gedrückt. Ich glaube als Bürger meine Pflicht gethan zu haben und mir sagen zu können: *Salvavi animam meam.*

### Der künftige Turnus der Wiederholungskurse.

Der Vorschlag des Waffenchefs der Infanterie ist — die Opportunität von Manövern zweier Divisionen gegen einander vorausgesetzt — sicherlich gut inspirirt.

Nur in einer Hinsicht, will uns scheinen, seien die eigenthümlichen Verhältnisse unseres Landes und damit auch unseres Heeres nicht genügend berücksichtigt. Unsere VIII. Division wird gleich den sieben anderen behandelt und doch ist sie ihrem ganzen Charakter nach von ihren Schwesterdivisionen grundverschieden. Unsere Ansicht geht dahin, es sollte bei Anbahnung einer Reform unserer Armeeausbildung ein System angestrebt werden, das unsere Hochgebirgsdivision, die VIII., der Hauptsache nach für den Detachementskrieg des Hochgebirges erziehen und nur ausnahmsweise deren Heranzug zu Uebungen im Gesamtverbande veranlassen würde.

Die VIII. Division ist nun einmal von Haus aus dazu bestimmt, im Hochgebirge zu operiren. Machen wir Front gegen Westen, so deckt sie in ihren Bergen droben die linke, machen wir Front gegen Osten, so deckt sie die rechte Flanke der in der Hochebene den Hauptkrieg führenden Feldarmee. Machen wir Front gegen Süden, so übernimmt sie den ersten Grenzschutz längs einer Landesgrenze, die überall Hochgebirgscharakter hat. Nur wenn

wir Front gegen Norden machen müßten (ein unwahrscheinlicher Fall) könnte ein Herunterholen der VIII. Division in die Hochebene (etwa nach Luzern, als Armeereserve) nothwendig erscheinen.

Die VIII. Division zerfällt nach Maßgabe ihrer geographischen Verhältnisse in ein südliches, ein östliches, ein zentrales und ein westliches Detachement. Diese Detachements werden im Krieg öfter als einheitliche Verbände zu funktionieren haben, denn die gesammte Division als solche. Es ist daher geboten, daß man bei der Ausbildung dieser Division ihrer Eigenthümlichkeit Rechnung trage. Sie ist die eigentliche Vertreterin der Hochgebirgstaktik in unserer Armee. Daß man anfangs, sich mit den Besonderheiten des Hochgebirgskrieges in unserer Heere vertraut zu machen, dazu ist es wohl höchste Zeit!

Ein Eintreten auf diesen Gedanken würde zur Folge haben, daß die VIII. Division und die IV. (die einzige, welche sich mit der VIII. rationell paaren läßt) eine Instruktionsgruppe für sich bilden müßten. Die IV. würde, so oft es ihr thunlich erschiene, der VIII. die Hand reichen zur Durchführung von Detachementsübungen im Gebirge. Einmal innerhalb 16 Jahren würde die IV. Division einen Divisionszusammenzug ohne Beizug einer anderen Division abhalten, das andere Mal würde die VIII. sich ihr beigefellen. So käme die VIII. Division also nur jedes 16. Jahr zum Wiederholungskurse im Gesamtverband und das entspräche ihrem Hochgebirgscharakter durchaus. Die Möglichkeit, der VIII. Division in demjenigen Jahr, in welchem sie allein stünde, ein kombiniertes Regiment oder eine kombinierte Brigade der III. oder V. Division gegenüberzustellen, dürfte bei Annahme dieses Systems sicherlich nicht ausgeschlossen erscheinen.

Die Berathung der Frage, ob und wie der Turnus unserer Wiederholungskurse abzuändern sei, ist in maßgebenden Kreisen im Gange. Wir hielten es deshalb für dringend, obiges Amendement zum Antrag des Waffenchefs der Infanterie, den wir im Grunde für vortrefflich halten, der Diskussion zu unterstellen. H.

**Die Bein- und Hufleiden der Pferde, ihre Entstehung, Verhütung und arzneilose Heilung, nebst einem Anhang über arzneilose Heilung von Druckschäden und Wunden, von Spöhr, Oberstlieutenant z. D. — Berlin, 1883. Verlag von Richard Wilhelmi.**

Das vor uns liegende Buch ist das Resultat einer 33jährigen Erfahrung und Beobachtung. Der Verfasser erwähnt im Vorworte, wie ihm schon als junger Reiter der von älteren und erfahrenen Pferdekennern ausgesprochene Grundsatz, daß „man ein krank gewesenes Pferd nach der Heilung sobald als möglich verkaufen müsse,“ aufgefallen sei und ihn zu dem Schlusse geführt habe, daß die „so-g. Heilung keine vollständige, keine wirkliche, minde-

stens keine Wiedereinsetzung in den ursprünglichen Gesundheitsstand darstelle, vielmehr nur eine vorläufige Beseitigung von Krankheitserscheinungen, nur zu häufig unter gleichzeitiger Hinterlassung oder gar Erzeugung deutlicher und bleibender Marken.“ Da er nun den Fehler in der Verwendung von Arzneien, d. h. dem Stoffwechsel des Organismus ursprünglich fremder und feindlicher Stoffe, glaubte finden zu dürfen, so schloß er solche von seinem Heilverfahren grundsätzlich aus. Seine Heilmethode besteht namentlich in der Verwendung von kaltem Wasser — Abreibungen, Einwicklungen, kalte Douchen. — Im Anhang ist die Behandlung von Druckschäden, sowie ein Abhärtungsverfahren gegen Sattel- und Kummer-Tragflächen erörtert.

Der Umstand, daß die Mittel der Spohr'schen Heilmethode ohne pferdeärztliche Hülfe von jedem zuverlässigen Wärter zur Anwendung gebracht werden können, wie nicht minder auch die prägnante und deutliche Sprache, in der das Buch abgefaßt ist, empfehlen es den Pferdebesitzern auf's Angenehmste.

**Taktik**, verfaßt von Max Ritter von T h y r, Oberst im k. k. Generalstabskorps, Kommandant des Infanterieregiments Bernhard Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46. 3 Bände. Zweite Auflage. Wien, Verlag von L. W. Seidel u. Sohn, 1882.

Als Soldat ist man gerne geneigt, den Werth bedeutender Literatur zu unterschätzen. Man glaubt vielfach, das Heil fast einzig und allein nur im angeborenen Talent und in der Dienstroutine zu finden. — Blicken wir oberflächlich zurück auf die großen Heerführer, so könnte man dies auf den ersten Blick allerdings nicht bestreiten; untersucht man aber gründlicher, so findet man, daß die Resultate militärischen Handelns bedeutender Krieger sich der Hauptsache nach auf bedeutendes, umfangreiches Wissen stützt. Aber dieses Wissen, es klebt nicht in Dogmen im Gedächtniß des Einzelnen, welche Dogmen in konkreten Fällen hervorgehoben und gewöhnlich auch etwas zu spät, manchmal nicht unter völliger Berücksichtigung aller einflussenden Momente verwendet werden, sondern dieses Wissen ist Jenen sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen und scheint dann allerdings auch Naturgabe zu sein. — Der Verfasser unseres Werkes sagt selbst in seiner Einleitung: „Glückliche Naturanlagen, verbunden mit fortwährendem ernstem Studium, fortgesetzter physischer, geistiger und moralischer Selbstbildung, schließlich auch viel Uebung sind notwendig, um endlich einen Taktiker herzustellen.“ Angeborenes Talent und Uebung sind absolut notwendig, sie ersetzen einiges Studium, doch was speziell die Uebung bei uns, in einer Milizarmee, den Offizieren an Studium ersetzt, dürfen wir nicht zu hoch anschlagen. Bei uns muß vielmehr ernstes Studium und zwar dasjenige gebiegender Werke die Uebung ersetzen. Und ein solches Werk nun, das wir allen Kameraden auf's Wärmste

empfehlen möchten, dem wir die größte Verbreitung wünschen, ist die Taktik von T h y r.

Der Verfasser, Lehrer an der k. k. Kriegsschule, hat sein Werk — den Kern seiner Vorträge über Taktik — auf vielseitigen Wunsch der Öffentlichkeit übergeben und widmet es zunächst den Offizieren der k. k. österreichisch-ungarischen Armee. Nachdem die erste Auflage binnen kaum 1½ Jahren vergriffen war, liegt nun schon die zweite Auflage vor uns, deren Abweichungen von der ersten hauptsächlich darin bestehen, daß im 2. Band die in der Neuauflage des österreichischen Exerzier-Reglements für die Fußtruppen aufgenommenen neuen Bestimmungen berücksichtigt wurden.

Was den Inhalt des Werkes anbelangt, so behandelt der 1. Band den Kampf vom Standpunkte des Führers — die Gefechtsführung. Der 2. Band spricht sich aus über die Gefechtsweise der einzelnen Waffengattungen und den Einfluß örtlicher Gegenstände auf dieselbe, während der 3. Band die Bewegung, Ruhe, ihre Sicherung etc., also die taktische Thätigkeit außerhalb des Gefechtes behandelt.

Die Hauptabschnitte sind in mehrere Kapitel eingetheilt, deren Grundsätze fortlaufend nummerirt sind. Dadurch wird das Werk äußerst übersichtlich und eignet sich vorzüglich zum Nachschlagen. Der streng logisch und sachlich durchgearbeitete Text ist durch kriegsgeschichtliche Beispiele und sehr zweckentsprechende Figuren ergänzt. Was aber dem Werk noch einen ganz besonderen Werth verleiht und es namentlich jüngeren Generalstabsoffizieren bestens empfiehlt, sind die aus den taktischen Reglementen der fünf kontinentalen Großmächte gegebenen Auszüge über deren Gefechtsweise. Diese bilden, im Verein mit entsprechenden Figurentafeln, eine genügende Grundlage für das vergleichende Studium. „Die Kenntniß der in denselben herrschenden Unterschiede, sowie der von einander abweichenden Ansichten, auf denen dieselben beruhen, bietet wohl den einfachsten Weg zur Bildung eines selbstständigen Urtheils.“

„Ueber die Reihenfolge in Vorführung des Stoffes“ — sagt im Weiteren der Verfasser — „lasse sich rechten; sie ist vorzugsweise durch Rücksichten der Opportunität, wie sie sich dem Lehrenden durch gegebene Verhältnisse von selbst aufdrängen, bestimmt worden.“

„Der Soldat, der dies Buch in die Hand nimmt, sei es, um daraus zu lernen, oder Andere danach zu belehren, halte sich stets den Spruch in lebendigem Gedächtniß, dessen Wahrheit an unseren Stand gebieterischer als an jeden anderen, ja — im stärksten Sinne des Wortes — verhängnißschwanger herantritt: *Graue ist jede Theorie!* Sie kann nur Früchte tragen, wenn das aus ihr gewonnene Wissen durch fortgesetzte praktische Uebungen an konkreten Fällen zum Können wird.“

M.